



Martin Windrow

Die Eule, die gern aus dem Wasserhahn trank

★★★★

a.d. Engl. von Sabine Hübner, ill. von Christa Hook

Piper 2016 • 314 Seiten • 10,00 • 978-3-492-30788-8

„Mumble“ heißt sie also, die kleine Eule, genauer gesagt der Waldkauz, mit dem Martin Windrow, der Autor, in glücklicher Zweisamkeit lebte. „Liebe auf den ersten Blick – wenn sie einen spät trifft, dann mit voller Wucht. Mich traf sie mit 34 Jahren, und ich sollte die nächsten 15 Jahre von ihr erfüllt bleiben.“ So schreibt er selbst und man kann nicht umhin, ihn selbst für einen seltsamen Kauz zu halten. Allerdings einen mit typisch britischem Humor, (Selbst-)Ironie und manchmal auch erstaunlichem Einfühlungsvermögen in „normales“ Leben.

Mumble ist nicht sein erster Versuch, eine Eule zu halten, sondern vorher war da noch „Wellington“, dessen Zähmung aber nie gelang. „Abend für Abend, Woche für Woche hockte er (kurz) auf meiner Faust, etwa so vertrauensvoll und entspannt wie ein Schrotthändler beim Besuch eines Wirtschaftsprüfers der britischen Steuerbehörde.“ Und so war Windrow nicht allzu enttäuscht, als Wellington eine Gelegenheit, das Weite zu suchen, auch nutzte.

Mumble, den er als „Nutella-Brot“ übernahm, brauchte gar nicht erst gezähmt zu werden, sondern flog ihm gleich bei der ersten Begegnung auf die Schulter, schenkte ihm sein Vertrauen und wickelte ihn von Anfang an um die Krallen. Er initiierte selbst Schmusestunden und ertrug sie auch, wenn er sie nicht selbst initiierte. Er trank gerne aus dem Wasserhahn (siehe Titel), aber er saß auch gerne auf einer Büste von Cäsar (siehe englischer Titel), von wo aus er aus dem Fenster schaute und beobachtete. Beobachten, das war sozusagen sein Lebenselixier. Zuerst in Südlondon vom 7. Stock aus, in einem Haus, in dem überhaupt keine Haustiere gehalten werden durften und wo der gestrenge Hausmeister jahrelang übertrickst wurde. Dann zog das denkwürdige Pärchen aufs Land, nach Sussex, wo Mumble eine große Voliere im Garten bekam, wo er aber gleichwohl auch noch seinen Platz im Hause einnahm.

Windrow hat Mumble bei unzweifelhafter Liebe auch sehr genau beobachtet, viel auf direkte Weise über Eulen gelernt, hat aber auch viel Eulenliteratur studiert und sein Wissen hier auch weitergegeben. Diese eher trockene Eulentheorie nimmt viel Platz ein und ist nicht für



jedermann, also eher langweilig für Leser, die es so genau gar nicht wissen (für die anderen ist es toll!), sondern viel lieber nur eine entzückende Tiergeschichte lesen wollen.

Aber natürlich hat dieses Leben mit Eule auch seine Schattenseiten. Nicht jede(r) ist für ein Leben geeignet, in dem man seine Wohnung mit Plastikfolie und Zeitungspapier, das jeden Tag in kleinste Partikel zerfetzt wird, ausgelegt werden muss und – ich weiß nicht was schlimmer ist – sein Kühlfach voll mit gefrorenen Küken hat, die dann in heißem Wasser aufgetaut und anschließend in ein Ergänzungsnahrungsmittelpulver getaucht und dann für eine kleine Eule auch noch zerschnitten werden müssen.

Das Buch fängt kurioserweise mit einer gar nicht komischen oder ironischen Warnung an, nämlich keinesfalls dem Impuls nachzugeben, ein vermeintlich verlassenes Eulenjunge mit nach Hause zu nehmen! Nun, Mumble war auf jeden Fall kein verlassenes Eulenjunge, sondern ist bereits in Gefangenschaft geboren und Windrow war sich auch mehr oder weniger stets bewusst, sein „Kerkermeister“ zu sein. Er hat sich aber immer selbst damit getröstet, dass es Mumble gut ging, er immer genug zu fressen hatte (ja, eine Zeitlang war er sogar zu dick!) und er in freier Wildbahn ganz sicher nicht so alt geworden wäre....

Die wenigsten Leser werden sich wohl dieser Gewissensfrage stellen müssen, sondern können die Lektüre dieses Buches genießen und dabei ihren Hund kraulen.